

**VOM SPÄTHETHITISCHEN KULTPLATZ ZUM CHRISTLICHEN KLOSTER.
DIE GRABUNGEN AUF DEM DÜLÜK BABA TEPESI
BEI DOLICHE 2010–2011**

(Karte 1; Pläne 1–3; Taf. 1–6)

Obwohl in der antiken Literatur kaum erwähnt,¹ ist Doliche als Heimat des Iuppiter Dolichenus ein für die antike Religionsgeschichte sehr wichtiger Ort (Karte 1). Von hier aus verbreitete sich sein Kult in weite Teile des Imperium Romanum. Im 2./3. Jh. n. Chr. schließlich zählte Iuppiter Dolichenus zu den wichtigsten Gottheiten des römischen Reiches. Im Kontext des religiösen Wandels in der Kaiserzeit ist er von großer Bedeutung.²

Seit 2001 bietet die Erforschung des Heiligtums auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche die Möglichkeit, die Kenntnis von Ursprung und Entwicklung des Kultes auf eine neue Grundlage zu stellen. Über die religionshistorische Relevanz hinaus erlauben diese Arbeiten es zudem, generell die Kenntnis von Entwicklung und materieller Kultur Südostanatoliens von der Eisenzeit bis ins Mittelalter zu erweitern. Wichtige Resultate sind bereits erzielt worden. So hat sich gezeigt, dass die Gründung des Heiligtums in das frühe 1. Jt. v. Chr. zurückreicht. Zweifel an einer direkten Anbindung des lokalen Iuppiter Dolichenus-Kultes an altorientalische Traditionen konnten damit ausgeräumt werden. Auf der anderen Seite ist, nachdem bereits früh klar war, dass es eine umfangreiche nachantike Nutzung des Gipfelareals gab, inzwischen erwiesen, dass nach dem Ende des paganen Heiligtums ein Kloster entstand, das über mehrere hundert Jahre aktiv war und in mittelbyzantinischer Zeit eine gewisse Bedeutung erlangte.

Wichtige neue Erkenntnisse sind während der Kampagnen 2010 und 2011 gewonnen worden, zumal in diesen Jahren Umfang und Intensität der Forschungen erweitert werden konnten.³ Eine Zusammenfassung der Ergebnisse wird im Folgenden präsentiert, ohne dass jedoch an dieser Stelle eine vollständige und differenzierte Darstellung des Gesamtbefundes geboten werden soll. Vorangestellt ist eine kurze Rückschau auf die Entwicklung der Grabung bis 2009.⁴

Die Grabung auf dem Dülük Baba Tepesi bis 2009

Den Auftakt der Forschungsarbeiten bildeten Oberflächenbegehungen in den Jahren 2001–2002, in deren Rahmen Teile des Gipfels auch geophysikalisch untersucht wurden. Die Anlage erster Sondagen 2002 diente der Untersuchung der geophysikalisch ermittelten Strukturen in den Randbereichen des Gipfels.⁵ Dabei wurden Ausschnitte verschiedener Bauten vor allem der Spät- und Nachantike erfasst, Erkenntnisse über das römische Heiligtum blieben zunächst aus.

¹ Die wenigen literarischen Quellen zu Doliche hat Cellini 1996, 21–24 und 34–40 zusammengestellt. Zusammenfassend zur Topographie und Geschichte der antiken Stadt: Wagner 1982; Ergeç – Wagner 2000; Winter 2003, 51–67; Schütte-Maischatz – Winter 2004, 53–78 und Winter 2008b, 37–52.

² Speidel 1978; zum Stand der Erforschung des Iuppiter Dolichenus-Kultes jetzt Blömer – Winter 2012a; Blömer – Winter 2012b; Blömer – Winter 2012c; Winter 2013; zur Frage der Verbreitung des Kultes im Imperium Romanum: Blömer 2012a, 39–98; Collar 2012, 99–110.

³ Zusammenfassungen der Ergebnisse bieten bereits Blömer – Winter 2011; Blömer – Winter 2012c; Blömer – Winter 2013. Siehe zudem Winter 2012 und Winter im Druck.

⁴ Eine ausführlichere Darstellung in Winter 2011b.

⁵ Güllüce – Schütte-Maischatz – Winter 2003.

Daraufhin verlagerte sich die Grabung 2003 auf das zentrale Gipfelplateau.⁶ Hier zeigte sich römerzeitliche Bebauung in großem Umfang erhalten. Von besonderer Bedeutung war damals der Fund des ersten sicheren Zeugnisses für den Kultbetrieb des Iuppiter Dolichenus – ein bronzenes Votivtäfelchen mit einer Weihung für den »erhörenden Gott von Doliche«.⁷ Einen wertvollen Einzelfund stellte eine Statuenbasis mit einer Inschrift für Caracalla dar.⁸ Zudem kamen überraschenderweise ältere Horizonte mit einer Fülle von Funden des 6.–4. Jhs. v. Chr. zum Vorschein.

Ausgehend von diesen Erkenntnissen war es zunächst das Ziel, konkretere Hinweise auf Ausdehnung und Gestaltung des Heiligtums sowie dessen Frühgeschichte zu gewinnen.⁹ Die heutige Geländeformation des Dülük Baba Tepesi mit einem höher gelegenen Zentralplateau und einem nach Osten durch eine Geländekante abgesetzten niederen Vorplateau führte zur Annahme einer Gestaltung des Heiligtums in Form zweier, im Geländeniveau abgestufter Terrassen, wodurch sich das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus zu einer Gruppe vergleichbarer Gipfelheiligtümer der kleinasiatisch-nordsyrischen Regionen hinzurechnen lässt. Teile der Temenosmauern sowie die Fundamente peripherer Bauten konnten zunächst vor allem im Nordosten des Zentralplateaus erfasst werden. Im Südosten des Plateaus wurden Ausschnitte einer Pflasterung aus Basaltplatten freigelegt. Es zeigte sich, dass das gesamte Heiligtum in römischer Zeit entsprechend gepflastert war. Als besonders gut erhalten erwies sich eine überraschend umfangreiche nachantik-mittelalterliche Bebauung, die in fast allen Schnitten zutage kam. Noch bemerkenswerter war aber, dass vor allem im Nordwesten des Zentralplateaus unter den nachantiken und hellenistisch-römischen Befunden eisenzeitliche Horizonte sehr gut zu fassen waren. Seit 2008 konnten hier gut konservierte Bauschichten freigelegt werden, vor allem zwei mächtige, parallel laufende Mauersockel aus Lesesteinen. Sie waren mit Deponierungen von Opferrückständen assoziiert. Die Analyse mehrerer tausend Tierknochen aus diesen Befunden bestätigte, dass Opferhandlungen in großem Umfang durchgeführt wurden.¹⁰ Bedeutsam ist zudem das Spektrum der eisenzeitlichen Kleinfunde. So kamen hier eine sehr große Menge Stempel- und Rollsiegel zutage.¹¹ Sie stellen Votive dar, die vor allem in Deponierungen von Brandopferabfällen als Streugaben niedergelegt wurden. Hinzu kamen weitere wertvolle Kleinfunde wie Fibeln, Kleinbronzen, Terrakotten und Importkeramik. Bemerkenswert war zudem der Fund einer eisenzeitlichen Stierkopffrotome aus Basalt.¹²

Im Süden des Zentralplateaus wurde zwischen 2005 und 2007 ein weiterer großer Abschnitt des Temenosbereiches mit verschiedenen römischen bis nachantiken Bauphasen freigelegt. Obwohl diese Bebauung fast alle vorrömischen Bauschichten beseitigt hatte, ist hier 2006 der mit 190 Einzelfunden bislang größte spätereisenzeitliche Sammelfund der Grabung geglückt.¹³ Die frühislamische bis mittelbyzantinische Zeit ist in diesem Grabungsareal deutlich präsent.

⁶ Vgl. zu den Ergebnissen des Jahres 2003 Güllüce – Blömer – Winter 2004 und Blömer – Winter 2005.

⁷ Vgl. Facella – Winter 2008.

⁸ Vgl. Facella 2008.

⁹ Winter – Blömer 2005; Güllüce – Blömer – Winter 2005; Blömer – Önal – Winter 2007; Blömer – Winter 2006 sowie Winter 2008c.

¹⁰ Peters – Pöllath 2011.

¹¹ Vgl. zu einem ersten Überblick Schachner 2008 sowie Schachner 2011.

¹² Schachner 2008, 81–83. Eine alternative Deutung bei Blömer 2011, 96 f.

¹³ Schachner 2008.

Eine syrische Inschrift auf einem Gewölbstein nennt einen Priester aus Edessa als Geldgeber für Baumaßnahmen.¹⁴ Sie war gemeinsam mit Stücken eines Weihreliefs für den Hl. Theodoros Stratelates der erste deutliche Hinweis auf eine christliche Siedlungsphase mit aufwendiger Bebauung auf dem Dülük Baba Tepesi.¹⁵

In diesem Bereich kam zudem, als Spolie verwendet, der wichtige Fund der ersten bildlichen Darstellung des Götterpaares von Doliche aus seinem Heiligtum zu Tage. Eine römische Stele aus Basalt präsentiert den Gott und seine weibliche Partnerin klar in altorientalischer Tradition und vermittelt eine Vorstellung davon, wie die lokale Bevölkerung den Gott in dessen Heimat verehrte.¹⁶ Elemente der altorientalischen Ikonographie sind zwar für viele Bilder des Iuppiter Dolichenus aus dem Westen bekannt, aber nirgendwo so augenfällig in Szene gesetzt wie bei der Stele aus Doliche. Dass es sich überhaupt um ein kaiserzeitliches Kultbild handelt, zeigt sich vor allem in einer Opferszene im unteren Bildfeld. Dieser und andere religionshistorisch bedeutsame Funde haben wichtige Impulse gegeben für die Bewertung der Entwicklung des Dolichenus-Kultes.

Die Untersuchung der Bauornamentik ermöglichte aufschlussreiche Aussagen zur Gestaltung des römischen Heiligtums. Sie deutet auf eine Monumentalisierung zunächst in der frühen Kaiserzeit und dann unter den Severern. Mit der Eingliederung Doliches in die römische Provinz Syria kam es offenbar zu einer verstärkten Bautätigkeit im Heiligtum. Die Größe mancher Bauglieder erlaubte zudem bereits deren Zuordnung zum zentralen römischen Sakralbau des Heiligtums, dem Tempel des Iuppiter Dolichenus.¹⁷

Insgesamt führte die Erforschung der hellenistisch-römischen Heiligtumsphase zu einem neuen, wesentlich differenzierteren Blick auf den Kult des Gottes. Zahlreiche späteisenzeitliche Funde und Befunde haben den Dülük Baba Tepesi zudem zu einem wichtigen Fundplatz für diese Epoche in Südostanatolien/Nordsyrien werden lassen. Viel komplexer als zunächst angenommen, stellte sich auch die Phase nach dem Ende des paganen Kultes dar, indem sich die Nutzung des Gipfels als christlicher Kultort, der bis in das 12. Jh. n. Chr. in Betrieb war, immer klarer konturierte. Um diese Aspekte angemessen würdigen zu können, wurde ein grundsätzlicher Perspektivwechsel in der Fragestellung des Projektes notwendig. Das Augenmerk richtet sich seitdem auf die Frage nach der Transformation des Heiligtums und der Entwicklung des Dülük Baba Tepesi als überregional wirksamer heiliger Ort von der Eisenzeit bis in das christliche Mittelalter.

Zu den Ergebnissen der Feldarbeit 2010–2011

A. Mittlere und späte Eisenzeit (Plan 1)

Nachdem seit 2007 auf dem mittleren Zentralplateau – trotz erheblicher Störungen durch rezente Aktivitäten – vergleichsweise gut erhaltene Baubefunde der vorhellenistischen Epoche entdeckt worden waren, stand deren weitere Erforschung im Zentrum der Arbeiten in den Jahren 2010 und 2011. Zu diesem Zweck ist die Grabungsfläche im Nordwesten wie auch im Nordosten des mittleren Zentralplateaus erheblich erweitert worden (Taf. 1, 1). Dabei zeigte sich, dass die

¹⁴ Borbone – Oenbrink 2011, 187–192.

¹⁵ Facella – Stanke 2011, 157–167.

¹⁶ Blömer 2009, 13; Blömer 2011.

¹⁷ Vgl. zu ersten Überlegungen: Oenbrink 2008.

ältere eisenzeitliche Mauer I, die als Bruchsteinsockel von 1,50 m Breite noch bis zu 1,20 m hoch ansteht und die nach Westen durch zwei Risalite gegliedert ist, aufgrund von Störungen verschiedener Zeitstellung weder in ihrem Verlauf nach Norden noch nach Süden weiterverfolgt werden kann. Dagegen ließ sich die östlich davon in geringem Abstand parallel laufende und wohl spätere Mauer II, die mit 2,50 m Breite deutlich mächtiger und als Schalenmauer ausgeführt ist, weiterverfolgen. Nach Süden wird sie allerdings durch hellenistisch-römische Quaderfundamente durchbrochen (Taf. 1, 2). Nach Norden hin ist nur noch die östliche Außenschale gut erhalten, während große Teile der Füllung und die westliche Schale durch mittelalterliche Gruben zerstört worden sind. Wichtig ist, dass in Schnitt 11-05 eine Mauerecke erfasst werden konnte. Die Mauer biegt im rechten Winkel nach Osten um. Ihre Fortsetzung ist auf einer Länge von 7 m in der sich östlich anschließenden Grabungsfläche im Nordwesten des mittleren Zentralplateaus zu Tage getreten (Taf. 2, 1). Damit kann die eisenzeitliche Mauer II auf einer Länge von 50 m sicher nachgewiesen werden und es steht fest, dass sie einen Bezirk von beträchtlicher Größe umschloss. Wie sich die Mauer I zur Mauer II verhält, ist noch nicht abschließend geklärt. Dass letztere zeitlich nachgeordnet ist, ergibt sich aus der Stratigraphie. Sie sitzt auf einem Aschehorizont auf, der gegen Mauer I zieht, die unmittelbar auf dem Fels gründet.

Weiter östlich wurde in Schnitt 10-17 eine weitere eisenzeitliche Bauschicht angeschnitten. Es handelt sich ebenfalls um einen Nord-Süd orientierten Mauersockel aus Lesesteinen, dessen Zusammenhang und Funktion sich jedoch bislang noch nicht erschließt.

Insgesamt zeichnet sich ab, dass das eisenzeitliche Heiligtum auf das mittlere Zentralplateau beschränkt war. Zentrum des Kultes muss ein großer Aschealtar gewesen sein. Die Mauerbefunde im Nordwesten, Nordosten und Südosten dieses Bereichs deuten momentan auf einen architektonisch gefassten rechteckigen Bezirk hin. Außerhalb dieses Areals sind geschlossene eisenzeitliche Befunde lediglich noch auf dem südlichen Zentralplateau erhalten, wo Deponierungen von Opferrückständen in beträchtlicher Stärke vorkommen.¹⁸ Im Gegensatz zu den Ascheschichten des mittleren Plateaus waren diese fast fundleer, sodass es sich womöglich um Abfall handelte, der außerhalb des eigentlichen Heiligtums abgekippt wurde.

Ungestörte Aschedeponierungen und Auffüllschichten mit Kleinfunden des 8.–4. Jh., wie sie 2007–2009 angetroffen wurden, waren in den 2010 und 2011 neu freigelegten Bereichen nur noch kleinräumlich erhalten. Dennoch ist erneut eine erstaunlich hohe Zahl von Kleinfunden geborgen worden, die als Opfergaben anzusehen sind (Taf. 2, 2).¹⁹ Insgesamt sind mit Abschluss der Kampagne 2011 501 Stempel- und Rollsiegel sowie mehr als 2300 Perlen geborgen worden. Hinzu kommt zahlreiche Importe, von attischer Keramik bis zu phönikischem Glas.²⁰ Besonders wichtig ist, dass die Kenntnis der lokalen eisenzeitlichen Waren verbessert werden konnte.²¹

¹⁸ Zu bemerken ist allerdings, dass späteisenzeitliche Deponierungen von Opferrückständen, die sehr viele Siegel und Perlen enthalten, auch unmittelbar westlich vor der Mauer II entdeckt wurden. Schwer zu erklären ist hier vor allem der Befund einer umfangreichen Deponierung, die von Bruchsteinen eingefasst und direkt gegen die Mauer gesetzt wurde.

¹⁹ Zu den vorhellenistischen Funden der Jahre 2010–2011 s. die Ausführungen in diesem Band von A. Schachner, Beobachtungen zu den Siegeln und Kleinfunden der Eisenzeit vom Dülük Baba Tepesi (2010–2012), S. 33–48.

²⁰ Zu den Neufunden attischer Keramik s. in diesem Band W. Oenbrink, Keramik aus Athen für Teššup/Tuppiter Dolichenus? Zu Neufunden attischer Keramik aus der Südosttürkei, S. 65–96.

²¹ Zur Keramik s. in diesem Band B. Ögüt, Die altorientalische Keramik vom Dülük Baba Tepesi, S. 49–64.

Der Umfang der Architektur sowie die Menge der Funde deuten auf eine gewisse Bedeutung der Kultstätte bereits in der Eisenzeit hin. Wann das Heiligtum begründet wurde und wie die Bauschichten zeitlich einzugrenzen sind, lässt sich freilich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mit Gewissheit entscheiden. In jedem Fall muss aber von der zuvor geäußerten These, dass das Heiligtum erst in achämenidischer Zeit aufblühte, abgerückt werden. Die Auswertung der Keramik und der Kleinfunde deutet nun darauf hin, dass umfangreiche Kultaktivitäten deutlich vor dem 6. Jh. v. Chr. beginnen.²² Für die Chronologie des frühen Heiligtums ist der bislang wichtigste Einzelfund das 2011 entdeckte Fragment einer mitteleisenzeitlichen Votivstele.²³ Zu erkennen ist der Oberschenkel und Oberkörper einer weiblichen Göttin. Gut vergleichen lässt sich das Fragment mit Darstellungen weiblicher Hauptgottheiten in der syro-hethitischen Plastik.²⁴ Der Fund gewinnt zusätzlich an Bedeutung durch eine hieroglyphen-luwische Inschrift, die sich auf der Rückseite befindet. Ikonographie wie Paläographie legen eine Entstehung im 9. Jh. v. Chr. nahe.²⁵ Womöglich in die gleiche Zeit datiert das Fragment eines mit Stierkopfprotomen geschmückten Basaltbeckens mit spärlichen Resten einer altaramäischen Inschrift.

B. Die hellenistische Epoche (Plan 1)

Der Übergang zum Hellenismus ist im Heiligtum schwer zu fassen. Der Epochenwandel schlägt sich in der materiellen Kultur der Region kaum nieder. Importfunde sind selten und das Spektrum der lokal produzierten Waren ändert sich nur langsam. Es zeichnet sich ab, dass die Bauten der Eisenzeit weiter in Betrieb blieben und sich auch die Kultpraxis nicht änderte. Erst das 2. Jh. v. Chr. brachte eine deutliche Zäsur. Es kam zu einer offensichtlich geplanten Niederlegung der eisenzeitlichen Mauern im Nordosten und Nordwesten des mittleren Zentralplateaus, verbunden mit einer allgemeinen Erhöhung des Bodenniveaus. Wohl parallel dazu wurde ein monumentaler Neubau begonnen. Darauf deuten verschiedene Fundamentzüge aus Kalksteinquader, die bewusst und offenbar geplant die Lesesteinsockel der Vorgängerbebauung mit einbeziehen und deren Orientierung aufnehmen (Taf. 2, 3). Die auf Steinraub, mittelalterliche Gruben und rezente massive Störungen zurückgehende fragmentarische Erhaltung dieser Fundamente erlaubt es allerdings noch nicht, Rückschlüsse auf die Gestalt des Baus zu ziehen. Hinzu kommt, dass die Fundamente in späterer Zeit erweitert wurden. Insgesamt erschweren das Fehlen aufgehender Mauern und ungestörter Horizonte der hellenistischen oder römischen Epoche oberhalb der durch die Niederlegung der eisenzeitlichen Mauern erhaltenen Planierschichten jede Interpretation. Eindeutig ist lediglich, dass im Nordwesten des mittleren Zentralplateaus in hellenistischer Zeit ein sehr großes Gebäude errichtet wurde.

Dass die Neugestaltung des Heiligtums bereits vollständig durch einen hellenistischen Formenkanon bestimmt war, zeigt die Auswertung der zahlreichen als Spolien verbauten Architekturglieder. Seit dem späten 2. Jh. v. Chr. prägen insbesondere die Kapitelle der korinthischen

²² Vgl. in diesem Band, A. Schachner, S. 35–50 und zur Keramik B. Ögüt, S. 49–64.

²³ Blömer – Winter 2012c.

²⁴ Zur Ikonographie des Stelenfragments s. in diesem Band M. Blömer – W. Messerschmidt, Das Fragment einer syro-hethitischen Votivstele vom Dülük Baba Tepesi II: Die Ikonographie, S. 23–32.

²⁵ Zu dieser Inschrift s. in diesem Band Z. Simon, Das Fragment einer syro-hethitischen Votivstele vom Dülük Baba Tepesi I: Die Inschrift (DÜLÜK BABA TEPESI 1), S. 17–22.

Ordnung das Bild einer schmuckreichen Steinarchitektur. Seit dem mittleren 1. Jh. v. Chr. treten dorische Kapitelle hinzu, Anzahl und Format der Kapitellfragmente weisen auf eine aufwendigere, größere Bauordnung hin, bei der es sich wohl um eine Hallenarchitektur gehandelt haben dürfte. Möglicherweise wurde ein mit einer dorischen Architektur eingefasstes Temenos errichtet. Die Architekturglieder vom Dülük Baba Tepesi bestätigen somit einerseits die allgemeine Entwicklung antiker Architektur in der Region, für die das Eindringen griechisch-römischer Bauformen in die lokale Repräsentationsarchitektur im späten Hellenismus prägend gewesen ist. Andererseits erweitern auch einzelne Fundgruppen, etwa die späthellenistischen dorischen Kapitelle, die einen frühen Einfluss der spätrepublikanischen Architektur Italiens andeuten, das bisherige Bild.²⁶

C. Die römische Epoche (Plan 2)

Für die römische Zeit, die Blütezeit des Kultes, sind in allen Bereichen des Gipfels Abschnitte von Bauten freigelegt worden, die es trotz vieler Lücken erlauben, den Aufbau des Heiligtums nachzuvollziehen: das Zentrum bildete weiterhin das mittlere Zentralplateau, jedoch wurden nun auch das südliche, westliche und nördliche Zentralplateau in das Heiligtum einbezogen. Damit vergrößerte sich die Gesamtfläche erheblich. Es ist davon auszugehen, dass der gesamte Bereich umfriedet war, allerdings sind auf dem Zentralplateau bislang lediglich entlang des östlichen Randes Teile einer solche Begrenzungsmauer, die hier zugleich als Terrassenmauer diente, im Grabungsbefund nachgewiesen.

Mittelpunkt des Heiligtums blieb offenbar der in hellenistischer Zeit aufgeführte Großbau im Nordwesten des mittleren Zentralplateaus, dessen Fundamente in römischer Zeit nach Süden hin erweitert wurden.

Daran schließt sich nach Westen eine großflächig erhaltene Pflasterung aus polygonalen Kalksteinplatten kleinen Formats an (Taf. 3, 1). Sie liegt auf erstaunlich niedrigem Niveau. Der sehr gute Erhaltungszustand des verwendeten Kalksteins deutet darauf hin, dass es sich wohl nicht um die Pflasterung eines Außenbereichs handelte. Für eine Zuordnung und Deutung ist allerdings eine weitere Freilegung notwendig. Gleiches gilt für den Gesamtbefund. Eine Klärung wird nur durch eine Ausweitung der Grabung nach Süden und Westen zu erreichen sein, zumal sich abzeichnet, dass die hellenistisch-römischen Bauschichten im Nordwesten des Zentralplateaus mit den 2005–2006 im Südwesten ausgegrabenen korrespondieren.

Im Nordosten des Zentralplateaus ist das sorgfältig aus regelmäßigen Kalksteinquadern errichtete Fundament eines großen langrechteckigen Gebäudes mit einer gesicherten Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 17,40 m zu fassen (Taf. 2, 1). Es erstreckt sich zu beiden Seiten der eisenzeitlichen Mauer II. Den mächtigen Mauersockel und die parallel laufende hellenistische Quadermauer hat man teilweise in das Fundament einbezogen. Leider gilt auch für dieses gut erhaltene Fundament, dass eine Funktionsbestimmung noch nicht möglich ist. Interessant ist die Gesamtsituation in diesem Bereich, der dicht mit relativ großen Gebäuden der römischen Zeit bebaut ist.

²⁶ Diese Erkenntnisse konnten während der Kampagne 2012 als Folge der Neuaufnahme der zwischen 2002 und 2005 geborgenen Architekturglieder und Bauornamentikfragmente durch W. Oenbrink gewonnen werden.

Auf dem quadratischen Vorplateau, das in römischer Zeit als Vorplatz des Heiligtums diente, und sich durch Böschungen zu allen Seiten noch heute klar im Gelände abzeichnet, waren abgesehen von Terrassenmauern im Nordwestzwickel vor 2010 keine geschlossenen römischen oder früheren Befunde entdeckt worden. Die umfangreichen Arbeiten im Nordwesten des Vorplateaus brachten wiederum keine ungestörten antiken Horizonte ans Licht, da diese sämtlich durch die weiter unten beschriebenen Bauten des Klosters zerstört wurden. Es war jedoch möglich, die römische Terrassenmauer, die den Vorplatz nach Norden begrenzte, über die gesamte Grabungsfläche auf einer Länge von 25,00 m Länge freizulegen (Taf. 3, 2).

Sehr ergiebig für die Kenntnis des römischen Heiligtums erwies sich hingegen ein neu gesetzter Grabungsschwerpunkt im mittleren Bereich der Böschung, die das Vorplateau nach Osten abschließt. Hier kam 2010 eine Freitreppe aus Basaltstufen zu Tage (Taf. 4, 1. 2). Die Treppenanlage besteht aus acht Stufen und ist auf einer Breite von 5 m erhalten. Der südliche Treppenabschluss wurde durch eine Raubgrabung vollkommen zerstört. In dem gewaltigen Raubloch sind noch wenige Reste einer Wangenmauer, mit der die Treppenanlage abschloss, zu erkennen. Nach Norden bricht die Treppe unvermittelt ab, ohne dass ein Abschluss erhalten ist. Die Frage nach der ursprünglichen Breite muss daher zunächst offen bleiben. Oberhalb der Treppe beginnt ein gepflasterter Bereich (Taf. 4, 1). Die Pflasterung besteht aus orthogonalen Platten eines sehr harten Kalksteins und unterscheidet sich damit deutlich von der sonstigen Pflasterung des Heiligtums mit polygonalen Basaltplatten.²⁷ Teile dieses Pflasters waren bereits 2009 in einem Suchschnitt im Südosten des Vorplateaus angetroffen worden. Die Erweiterung dieser Suchschnitte 2010 zeigte, dass die Pflasterung auf einer mächtigen Auffüllschicht liegt, die in die mittlere Kaiserzeit datiert. Daraus ergibt sich, dass in dieser Zeit das erhöhte Vorplateau erweitert oder sogar neu geschaffen wurde. Im Zuge dieser Neugestaltung ist die Treppenanlage als Hauptzugang geschaffen worden. Der Verlauf der Terrassenmauer, die den Vorplatz nach Osten einfasste, ist im bisher freigelegten Areal nur durch einen Ausbruchgraben nachgewiesen. Noch zu klären ist zudem, wie der Zugang oberhalb der Treppe architektonisch gestaltet war.

Insgesamt gilt nach wie vor, dass von den römerzeitlichen Bauten nur noch Fundamente erhalten sind, was eine Funktionsbestimmung erschwert. Daher kommt der Untersuchung einzelner Architekturglieder und Bauornamentikfragmente weiterhin besondere Bedeutung zu. Zumeist als Spolien verbaut ermöglichen sie Aussagen zur architektonischen Gestaltung des Heiligtums.²⁸ Bislang sind 946 Steindenkmäler untersucht worden. Für die frühe Kaiserzeit deutet ein vielfältiges Spektrum von Baugliedern auf einen Ausbau mit monumentalen Sakralbauten hin; dazu zählen auch Bauteile, die aufgrund ihrer Dimensionen sicher einem Tempel zugeordnet werden können. Die aufgrund ihrer Größe, Proportionen und der übereinstimmenden Bearbeitungsqualität dem sakralen Zentralbau zuzuordnenden Bauglieder erlauben eine erste vorläufige Rekonstruktion eines Tempels korinthischer Ordnung mit attisch-ionischen Basen und einem Gebälk, das aus Dreifaszien-Architrav und einfachem Fries besteht. Die erhaltenen Bauteile lassen auf eine Säulenhöhe von ca. 10,45 m und eine Gesamthöhe der Fassade mit

²⁷ Das meistverwendete Baumaterial ist der lokal anstehende Kalkstein. Nur wenige Bauteile sind aus Basalt. Das feste und dementsprechend schwerer zu bearbeitende Material, das nicht in unmittelbarer Nähe zum Heiligtum ansteht, fand wohl erstmalig in der mittleren Kaiserzeit breitere Verwendung als Baumaterial. Vgl. in diesem Band S. Haps, Überlegungen zu Steinherkunft, -bearbeitung und -versatz im Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche. Ergebnisse der Kampagnen 2010–2011, S. 97–106.

²⁸ Vgl. Oenbrink 2008. Eine umfassende Studie mit dem Arbeitstitel: »Ornamentum: Hellenistische und kaiserzeitliche Baudekore aus der antiken Landschaft Kommagene« ist in Vorbereitung.

gegliedertem Gebälk und flach geneigtem Giebel tympanon von immerhin mindestens 17,80 m schließen. Angesichts fehlender Fundamentreste ist auf dieser Grundlage mit großer Vorsicht ein prostyler Tempel mit 6 Säulen zu rekonstruieren.²⁹ Die Dekorformen weisen auf eine Entstehung in der frühen Kaiserzeit hin. Eine größere Zahl gleichformatiger Kapitelle dorisch-ionischer und tuskanischer Ordnung ist möglicherweise mit Hallenbauten zu verbinden. In antoninisch-severischer Zeit kommt es zu einem neuerlichen baulichen Aufschwung.

Für Fragen nach der Kultpraxis, der Anhängerschaft und der Entwicklung des Kultes im Allgemeinen ist zudem die Ausstattung des römischen Heiligtums aufschlussreich, so etwa lokale und importierte Skulpturen aus Bronze, Kalkstein, Basalt und Marmor. Hinzu kommen Weihgaben, darunter auch Waffenweihungen des 1.–3. Jh. n. Chr.³⁰ Sie unterstreichen die enge Verbindung des römischen Militärs zum Kult des Iuppiter Dolichenus.³¹ Hervorzuheben ist insbesondere ein hervorragend erhaltenes Fragment einer sogenannten *lorica plumata*, das zu den größten und qualitativsten Beispielen dieses sehr seltenen Schutzwaffentyps zählt (Taf. 4, 3).

Zu den Funden, die unmittelbar auf die religiöse Funktion des Ortes verweisen, zählen auch griechische und lateinische Inschriften, deren Zahl sich in den letzten Jahren beträchtlich vermehrt hat.³² Leider sind zumeist nur Fragmente erhalten, zumal wenn der Inschriftenträger aus dem lokalen weichen Kalkstein gearbeitet war. Das gleiche gilt für Funde der Skulpturenausstattung, die in der Regel in sehr schlechtem Zustand geborgen werden.

Neue Ergebnisse hinsichtlich der Frage nach dem Ende des Kultbetriebs konnten nicht gewonnen werden. Mit der angenommenen Zerstörung des Heiligtums 256 n. Chr. durch den Perserkönig Šāpūr I. korrespondiert ein Brandschutthorizont aus der Mitte des 3. Jh. n. Chr. im Nordosten des Zentralplateaus.³³ Gleichwohl bedeutete dies nicht dessen Aufgabe. Eine Vielzahl von Funden, vor allem Keramik, Glas und Münzen, zeugen von regem Betrieb auch in der 2. Hälfte des 3. und im 4. Jh. n. Chr. Dass der Ort in dieser Zeit noch Bedeutung besaß, zeigen vor allem Einzelfunde, darunter mehrere Fragmente dichromatischen Diatretglases, das je nach Lichteinfall opak jadegrün oder bernsteinrot gefärbt ist. Solche Gläser gehören zu den seltensten und wertvollsten der Antike. Ein erstes Fragment war bereits 2006 entdeckt worden,³⁴ 2011 zwei weitere.³⁵ Wahrscheinlich endete die Verehrung des Iuppiter Dolichenus an diesem Ort analog zu vielen anderen Heiligtümern der Region erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. Baumaßnahmen geringen Umfangs, die sich ins frühe 4. Jh. datieren lassen, könnten noch mit dem paganen Kult in Verbindung stehen.

D. Das Kloster des Heiligen Salomon (Plan 3)

Dass nach dem Ende des paganen Kultbetriebs das Gipfelareal weiter genutzt wurde, zeichnete sich bereits zu Beginn der Grabung ab. Zudem verrieten Einzelfunde, etwa eine fragmentierte

²⁹ Eine entsprechende erste Rekonstruktion wurde von W. Oenbrink angefertigt.

³⁰ Fischer 2011.

³¹ Vgl. in diesem Kontext auch Facella – Speidel 2011 sowie Collar 2011.

³² Das epigraphische Material wird von M. Facella (Pisa) bearbeitet.

³³ Vgl. Winter 2011b, 7.

³⁴ Höpken 2008a; Höpken 2008b und Höpken 2010, bes. 391 f.

³⁵ Zu den dichromatischen Diatretglasfragmenten s. in diesem Band C. Höpken, Diatretglas-Fragmente vom Dülük Baba Tepesi. Funde der Jahre 2006 und 2011, S. 107–126.

Votivplatte für Theodoros Stratelates oder eine syrische Bauinschrift, dass es sich um einen christlichen Kultort gehandelt haben muss.³⁶ Inzwischen steht fest, dass der Dülük Baba Tepesi das Kloster des Hl. Salomon beherbergte, das bislang nur aus literarischen Quellen bekannt war. Die Identifizierung der Anlage gelang durch eine 2010 und 2011 in Teilstücken gefundene syrische Bauinschrift aus dem Jahr 1040/1041, in welcher der Name des Klosters genannt ist. Zudem deckt sich die Lage auf dem Dülük Baba Tepesi mit den spärlichen Nachrichten über das Kloster aus mittelalterlichen Schriftquellen. Aus den Reihen des Klosters ging eine große Zahl von lokalen Bischöfen hervor und gegen 956 wurde hier sogar der Patriarch von Antiocheia bestattet. Eine weitere 2011 entdeckte syrische Inschrift aus dem Jahr 807/808 berichtet von Baumaßnahmen offenbar größeren Ausmaßes im Kloster. Wir erfahren die Namen des Bischofs, Abts, von Priestern und Diakonen, die an diesen Maßnahmen beteiligt waren.³⁷

Neben diesen Inschriftenfunden haben die archäologischen Untersuchungen zahlreiche weitere Informationen zu Entwicklung und Gestaltung des Gipfels in der Nachantike erbracht. Aufschlussreich waren insbesondere die Arbeiten im Nordwesten des Vorplateaus, wo sich die nachantik-byzantinische Bebauung konzentriert und besonders gut erhalten ist (Taf. 5, 1). Verschiedene Raumeinheiten, die wohl zu einem größeren Wohn- und Wirtschaftsgebäude gehören, konnten hier vollständig ausgegraben werden. In einem Küchenraum sind ein großer Backofen und ein Herd noch gut erhalten. Unter einer Brandschuttschicht, die aus der abschließenden Zerstörung des Raums durch Feuer resultiert, befand sich die Ausstattung noch in Sturzlage, darunter eine Handmühle aus Basalt, ein Brotschieber, ein Brotstempel für eucharistisches Brot, sowie verschiedene Ton-, Glas- und Metallgeräte vor dem Herd (Taf. 5, 2; 6, 1). Wie die vorläufige Auswertung der Funde zeigt, ereignete sich die Zerstörung im 7./8. Jh. n. Chr. Reste späterer Bauphasen sind in diesem Bereich ebenfalls erhalten, allerdings nur noch rudimentär, da nach der Brandkatastrophe das Bodenniveau deutlich angehoben wurde. Nach Osten schließen sich weitere Räume und ein Treppenhaus an, über das ein heute verlorenes zweites Stockwerk erreicht werden konnte.

Während im Nordwesten des Vorplateaus also eine dichte Bebauung greifbar ist, lassen die Befunde in den 2009 begonnenen und 2010 erweiterten Suchschnitten im Süden vermuten, dass sich dort ein offener, gepflasterter Hofbereich ausdehnte. Während im Südosten die römische Pflasterung wohl noch intakt war, musste im Südwesten das Basaltpflaster großflächig erneuert werden. Ein einzelnes Haus mit Ofenstelle, das in diesem Bereich auf dem Pflaster errichtet wurde, scheint bereits nicht mehr zur Klosterphase zu gehören. Die römerzeitliche Treppenanlage, die auf das Vorplateau führte, war auch in nachantiker Zeit noch in Betrieb, der Zugang wurde dann aber durch eine Mauer verkleinert.

Insgesamt zeichnet sich ab, dass sich die Klosteranlage auf dem Vorplateau, dem ehemaligen Vorplatz des Heiligtums, konzentrierte und dessen Terrassen- und Umfassungsmauer als Begrenzung nutzte. Auf dem Zentralplateau sind lediglich im Südosten Baumaßnahmen größeren Umfangs zu fassen.³⁸ Im Nordosten scheint sich dagegen ein Wirtschaftskomplex befunden zu haben. Ein Absetzbecken deutet auf Weinproduktion hin.³⁹ Eine genauere zeitliche Einordnung

³⁶ Borbone – Oenbrink 2011; Facella – Stanke 2011, 157–167.

³⁷ Zu den neuen syrischen Inschriftenfunden s. in diesem Band P. G. Borbone, Neue syrische Inschriftenfunde – Das Kloster des Mar Salomon auf dem Dülük Baba Tepesi, S. 127–139.

³⁸ Borbone – Oenbrink 2011, 192–202.

³⁹ Blömer – Winter 2006, 190 f.

dieser Anlagen fällt jedoch bislang schwer. Das Gleiche gilt für verschiedene sehr einfache Bruchsteinmauern und eine große Zahl von Gruben, darunter zahlreiche mit Steinen ausgekleidete im Nordwesten des Zentralplateaus.

Die lange und intensive Nutzung des Gipfels in der Nachantike hat dazu geführt, dass Keramik-, aber auch Glas- und Metallfunde dieser Epoche einen Großteil der Gesamtfundmenge ausmachen.⁴⁰ Gesondert hingewiesen sei hier aber nur auf eine christliche Tonbulla, die die Existenz eines Klosterarchivs andeutet.⁴¹

Gegenwärtig lassen die Auswertung der Funde und die allgemeine historische Entwicklung der Region darauf schließen, dass das Kloster im 12. Jh. weitgehend aufgelassen worden ist. Verschiedene Befunde und Funde zeigen an, dass der Gipfel auch danach weiter genutzt wurde. So sind zu einem unbekanntem Zeitpunkt in die bereits vollständig verfüllten Klosterräume im Nordwesten des Vorplateaus Bestattungen in Steinkistengräbern eingetieft worden (Taf. 6, 2). Zudem konnten im Bereich des Vorplateaus einige Fragmente von Tonpfeifen entdeckt werden, die fast ausschließlich frühestens ab dem späten 18. Jh. n. Chr. hergestellt wurden.⁴² Wahrscheinlich stand zu dieser Zeit bereits die landwirtschaftliche Nutzung des Gipfels mit seinem im Bereich des ehemaligen Heiligtums fruchtbaren Boden im Vordergrund.

Die Türbe des Dülük Baba, das Grabmal des islamischen Heiligen, nach dem der Berg heute benannt ist, befand sich hingegen nicht auf dem Gelände des Heiligtums und Klosters, sondern einige hundert Meter weiter westlich auf der Fortsetzung des Höhenrückens. Sie wurde in den 1980er Jahren im Zuge von Bauarbeiten zerstört.

Fazit und Perspektiven

Wiewohl wichtige Ergebnisse erzielt und neue Erkenntnisse gewonnen worden sind, bleiben weiterhin viele Fragen offen. Eine Fortführung der Arbeiten ist daher unverzichtbar. Dabei soll die im Folgenden skizzierte Agenda im Zentrum stehen.

1. Die Genese des Kultes und seine Entwicklung von späthethitischer Zeit bis zum Hellenismus

Besondere Beachtung verdient weiterhin die Erforschung der Frühphase des Kultes. Die Ergebnisse insbesondere der Kampagne 2011 haben den Beginn von Kulthandlungen auf dem Dülük Baba Tepesi in das 10./9. Jh. v. Chr. zurückdatiert. Durch die unerwartet reichen Funde dieser Zeit ergeben sich neue Perspektiven und Forschungsansätze. Die Entstehung des Heiligtums ist nun in den Kontext der syro-hethitischen Staatenwelt, ihrer materiellen Kultur und ihrer religiösen Systeme zu stellen. Die Grabung kann somit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des eisenzeitlichen Nordsyriens leisten.

Einen Schwerpunkt wird der Versuch bilden, die architektonische Gestaltung des frühen Heiligtums durch gezielte Grabungen auf dem Zentralplateau besser zu verstehen. Die dort noch zu

⁴⁰ s. bisher Strothenke 2011; Höpken – Strothenke 2012.

⁴¹ s. dazu in diesem Band M. Stanke, Eine nachantike Tonbulla mit Kreuzmonogramm. Überlegungen zur Existenz eines Klosterarchivs auf dem Dülük Baba Tepesi, S. 141–149.

⁴² Zu den Tonpfeifenfragmenten s. in diesem Band E. Strothenke, Tonpfeifenfragmente vom Dülük Baba Tepesi, S. 151–172.

erwartenden ungestörten eisenzeitlichen Horizonte versprechen zudem, präzisere Hinweise auf Kult und Kultpraxis im Heiligtum zu ergeben. Ein besseres Verständnis des frühen Kultes ist für eine Ausdifferenzierung der Frage nach der Kultkontinuität von größter Bedeutung.

Stärker in den Blickpunkt rücken muss zudem die Frage nach der Bedeutung des Epochenwandels von der Perserzeit zum Hellenismus für die materielle Kultur im nordsyrischen Hinterland. Es zeichnet sich ab, dass griechischer Einfluss sich hier erst spät bemerkbar macht und somit bis ins 2. Jh. v. Chr. kein wesentlicher Bruch zu erkennen ist.

2. Iuppiter Dolichenus – der Gott, sein Kult und das Heiligtum in hellenistisch-römischer Zeit

Durch die bislang erzielten Ergebnisse konnte das Wissen um den Kult des Iuppiter Dolichenus und seinen lokalen Ursprung erheblich erweitert werden.⁴³ Gleichwohl ist die Kenntnis der Topographie des Heiligtums und seiner diachronen Entwicklung nach wie vor lückenhaft, wie die Zusammenfassung des gegenwärtigen Kenntnisstandes deutlich gezeigt hat. Eine Vielzahl nach wie vor offener Fragen bedarf der Klärung. Insbesondere die Lokalisierung des Tempels selbst innerhalb des weitläufigen Temenosbezirks ist ein dringendes Desiderat. Die weitläufigen Fundamente hellenistisch-römischer Zeit im Zentrum des Gipfelplateaus erschließen sich noch nicht im gewünschten Maße. Ob sie möglicherweise zum Tempel gehören, ist nur durch zusätzliche Freilegungen zu beantworten. Zudem sind weite Bereiche im Süden und Westen des Heiligtums noch so unzureichend erforscht, dass bislang keine Aussagen zur antiken Bebauung gemacht werden können. Diesen Bereichen ist verstärkt Aufmerksamkeit zu widmen, zumal insbesondere in den Randbezirken des Heiligtums ein deutlich stärkerer Bodenauftrag eine bessere Konservierung antiker Bauschichten ermöglicht. Daneben sind die Forschungen im Vorhof mit dem östlichen Zugang zum Heiligtum nicht abgeschlossen.

Besonderes Interesse gilt weiterhin in diesem Zusammenhang der Untersuchung der reichen Funde von Architekturteilen und Bauornamentik. Ebenso soll versucht werden, durch die Analyse von Befunden und Funden religiöse Verfahren nachzuzeichnen und die am Kult beteiligten Gruppen zu bestimmen. Besonders vielversprechend sind die mit dem kaiserzeitlichen Kultbetrieb assoziierten Funde. Ein besonderer Schwerpunkt ist auf die Frage der Präsenz römischen Militärs im Heiligtum und den Modus der Koexistenz verschiedener kultureller Milieus zu legen.

Um das Ende des paganen Kultes besser verstehen zu können, soll den Auswirkungen des Westfeldzugs Šāpūrs I. auf das Heiligtum verstärkt nachgegangen werden. Hierzu ist es notwendig, den Zerstörungshorizont im Nordosten des zentralen Gipfelplateaus weiter freizulegen. Daran schließt sich auch die Frage an, in welchem Umfang das Heiligtum in der 2. Hälfte des 3. Jhs. renoviert und wie lange es im 4. Jh. noch instandgehalten wurde.

3. Das Kloster des Heiligen Salomon bis zum Ende der Grafschaft Edessa

Die Identifizierung der nachantiken Bebauung als Kloster des Hl. Salomon ist eine zentrale Erkenntnis der vergangenen Jahre. Durch eine stärkere Fokussierung der Grabungen auf die Spätzeit soll das Kloster in seiner Gesamtheit erschlossen werden. Die Ergebnisse dieser Arbeiten versprechen, für die Erforschung der mittelalterlichen Kultur- und Religionsgeschichte

⁴³ Blömer – Winter 2012a; vgl. auch Collar 2011; Collar 2012 und Blömer im Druck.

Nordsyriens von großer Bedeutung zu sein, da das Kloster des Hl. Salomon besonders in mittelbyzantinischer Zeit nicht unbedeutend gewesen zu sein scheint. Ziel ist es zum einen, die architektonische Gestaltung des Klosters weiter zu klären. Bislang sind lediglich Wohn- und Wirtschaftsbauten nachgewiesen. Die Kirche selbst ist noch nicht entdeckt. Daneben gilt es, die diachrone Entwicklung des Klosters und das dortige Leben nachzuzeichnen. Wann genau siedelten sich die Mönche an? Bislang zeichnet sich ab, dass entgegen der schriftlichen Überlieferung das Kloster bereits im 5./6. Jh. aktiv war. Weitere Forschungsschwerpunkte betreffen die Auswirkungen der byzantinischen Rückeroberung und des Aufstiegs Doliches zur Themenhauptstadt sowie der fränkischen Präsenz in Doliche während der Kreuzfahrerzeit auf das Kloster und seine Ordensgemeinschaft.

Von konkreten Problemen der historischen und kulturellen Entwicklung Doliches und des Klosters abgesehen, stehen für die Geschichte der weiteren Region wichtige Fragen im Zentrum: Wie entwickelte sich die christliche Besiedlung, welchen Charakter hatte sie? Wie wirkte sich die islamische Eroberung aus bzw. zuvor der Niedergang Syriens infolge der byzantinisch-persischen Kriege? Entsprechende Fragestellungen einzubeziehen scheint allein deshalb lohnenswert und von Bedeutung, da es zwar in Nordsyrien eine große Zahl gut erhaltener Kirchen gibt, aber aufgrund fehlender Ausgrabungen jenseits von Architektur und Inschriften nur sehr wenig über deren Entstehungshintergrund und die Entwicklung des lokalen Christentums bekannt ist.

Verzeichnis der Abkürzungen

Neben den Abkürzungen gemäß den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts von 2006 (AA 2005/2, 314–399) werden folgende verwendet:

Blömer 2009	M. Blömer, Stelen mit Darstellungen lokaler Wettergottgestalten im römischen Nordsyrien, in: M. Blömer – M. Facella – E. Winter (Hrsg.), Lokale Identität im Römischen Nahen Osten. Kontexte und Perspektiven, <i>Oriens et Occidens</i> 18 (Stuttgart 2009) 13–47
Blömer 2011	M. Blömer, Die Stele von Doliche, in: Winter 2011a, 69–103
Blömer 2012a	M. Blömer, Iuppiter Dolichenus zwischen lokalem Kult und reichsweiter Verehrung, in: Blömer – Winter 2012a, 39–98
Blömer im Druck	M. Blömer, The Cult of Iuppiter Dolichenus in the East, in: Ch. Witschel – F. Quack (Hrsg.), <i>Religious Flows in the Roman Empire. The Expansion of Oriental Cults from East to West and Back Again</i> , ORA, im Druck
Blömer – Winter 2005	M. Blömer – E. Winter, Doliche und das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi. 1. Vorbericht (2001–2003), <i>IstMitt</i> 55, 2005, 191–214
Blömer – Winter 2006	M. Blömer – E. Winter, Der Dülük Baba Tepesi bei Doliche und das Hauptheiligtum des Iuppiter Dolichenus. 2. Vorbericht (2004–2005), <i>IstMitt</i> 56, 2006, 185–205
Blömer – Winter 2010	M. Blömer – E. Winter, Das Zentralheiligtum des Iuppiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche – Forschungen des Jahres 2009, <i>KST</i> 32, 1, 2010, 319–330

- Blömer – Winter 2011 M. Blömer – E. Winter, Das Zentralheiligtum des Iuppiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche – Forschungen des Jahres 2010, KST 33, 1, 2011, 205–219
- Blömer – Winter 2012a M. Blömer – E. Winter (Hrsg.), Iuppiter Dolichenus. Vom Lokalkult zur Reichsreligion, ORA 8 (Tübingen 2012)
- Blömer – Winter 2012b M. Blömer – E. Winter, Demirin Yetiştığı yer. Dülük Baba Tepesi Iuppiter Dolichenus Kutsal Alanı, Aktüel Arkeoloji Dergisi 26, 2012, 82–85
- Blömer – Winter 2012c M. Blömer – E. Winter, Vom späthethitischen Heiligtum zum christlichen Kloster. Der Dülük Baba Tepesi bei Doliche (Türkei), Welt und Umwelt der Bibel 3, 2012, 60–61
- Blömer – Winter 2013 M. Blömer – E. Winter, 2011 Yılında Gaziantep`teki Dülük Baba Tepesi`nde Kazı Çalışmaları, KST 34, 2013, 361–368
- Blömer – Önal – Winter 2007 M. Blömer – M. Önal – E. Winter, Das Zentralheiligtum des Iuppiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche – Forschungen des Jahres 2006, KST 29, 2007, 371–384
- Borbone – Oenbrink 2011 P. G. Borbone – W. Oenbrink, Das christianisierte Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi. Eine syrische Inschrift, Architekturbefunde und Bauglieder, in: Winter 2011a, 187–206
- Bossert 1959 H. Th. Bossert, Bemerkungen zur kleinasiatischen Religionsgeschichte, in: Oriens antiquus, Studia Biblica et Orientalia 3, Analecta Biblica 12 (Rom 1959) 1–24
- Breitenbach – Ristow 2006 A. Breitenbach – S. Ristow, Kommagene/Euphratesia, RAC 21, 2006, 233–273
- Cellini 1996 G. A. Cellini, Les sources littéraires sur Iuppiter Dolichenus et Iuppiter Heliopolitanus, in: G. M. Bellelli – U. Bianchi (Hrsg.), Orientalia Sacra Urbis Romae: Dolichena et Heliopolitana, StA 84 (Rom 1997) 19–55
- Collar 2011 A. Collar, Military Networks and the Cult of Jupiter Dolichenus, in: Winter 2011a, 217–245
- Collar 2012 A. Collar, Commagene, Communication and the Cult of Jupiter Dolichenus, in: Blömer – Winter 2012a, 99–110
- Ergeç – Wagner 2000 R. Ergeç – J. Wagner, Doliche und Iuppiter Dolichenus, in: J. Wagner (Hrsg.), Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene (Mainz 2000) 85–92
- Facella 2006 M. Facella, La dinastia degli Orontidi, Studi Ellenistici 16 (Pisa 2006)
- Facella 2008 M. Facella, A New Statue Base for Caracalla from Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2008a, 125–135
- Facella – Speidel 2011 M. Facella – M. Speidel, From Dacia to Doliche (and back). A New Gravestone for a Roman Soldier, in: Winter 2011a, 207–215
- Facella – Stanke 2011 M. Facella – M. Stanke, Eine Inschriftenplatte für Theodoros Stratelates und weitere christliche Zeugnisse vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2011a, 157–185
- Facella – Winter 2008 M. Facella – E. Winter, Neue Inschriften für Iuppiter Dolichenus aus dem östlichen Mittelmeerraum, in: E. Winter (Hrsg.), Vom Euphrat bis zum Bosphorus. Kleinasien in der Antike. Festschrift Elmar Schwertheim, AMS 65 (Bonn 2008) 217–228

- Fischer 2011 Th. Fischer, Teile von römischen Waffen und militärischer Ausrüstung aus den Grabungen auf dem Dülük Baba Tepesi in den Jahren 2004-2009, in: Winter 2011a, 105–119
- Güllüce – Blömer – Winter 2004 H. Güllüce – M. Blömer – E. Winter, Forschungen in Doliche 2003, KST 26, 1, 2004, 53–62
- Güllüce – Blömer – Winter 2005 H. Güllüce – M. Blömer – E. Winter, Das Zentralheiligtum des Iuppiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche – Forschungen des Jahres 2004, KST 27, 1, 2005, 105–116
- Güllüce – Schütte-Maischatz – Winter 2003 H. Güllüce – A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Forschungen in Doliche 2002, KST 25, 2, 2003, 29–40
- Heedemann 2008 G. Heedemann, Hellenistisch-römische Bullae vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2008a, 97–106
- Hellenkemper 1978 H. Hellenkemper, Kirchen und Klöster in der nördlichen Euphratesia, in: S. Şahin – E. Schwertheim – J. Wagner (Hrsg.), Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift Friedrich Karl Dörner, EPRO 66 (Leiden 1978) 389–414
- Höpken 2008a C. Höpken, A Dichroic Diatret Glass Fragment from Dülük Baba Tepesi/Dolice (TR) (Mit einem Beitrag von C. Swart und H. Traub), JGS 50, 2008, 303–305
- Höpken 2008b C. Höpken, Vom Sandkernaryballos zum Diatretglas. Ausgewählte Glasfunde vom Dülük Baba Tepesi/Dolice, in: Winter 2008a, 161–172
- Höpken 2010 C. Höpken, Orient trifft Okzident. Glas im Osten und Westen des Römischen Reiches, KölnJb 43, 2010, 379–398
- Höpken 2012 C. Höpken, Les verreries du sanctuaire de Jupiter Dolichenus à Dolice (Turquie), issues d’une couche de destruction datée de 256 ap. J.-C., Bulletin de l’AFAV 2012, 37–39
- Höpken – Strothenke 2012 C. Höpken – E. Strothenke, Lampen vom Dülük Baba Tepesi/Dolice (TR), in: L. Chrzanovski (Hrsg.), Le luminaire antique. Lychnological Acts 3. Actes du 3e Congrès international d’études de l’ILA, Université d’Heidelberg, 21.–26.9.2009 (Montagnac 2012) 169–175
- Höpken – Schimmer – Sieler 2008 C. Höpken – F. Schimmer – M. Sieler, Ausgewählte Keramik aus dem Jupiter Dolichenus-Heiligtum und der Folgebesiedlung auf dem Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2008a, 161–172
- Oenbrink 2008 W. Oenbrink, Späthellenistische und frühkaiserzeitliche Bauornamentik vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2008a, 107–124
- Pöllath – Peters 2011 N. Pöllath – J. Peters, ‘Smoke on the Mountains’ – Animal Sacrifices for the Lord of Dolice, in: Winter 2011a, 47–68
- Schachner 2008 A. Schachner, Babylonier und Achämeniden auf dem Dülük Baba Tepesi. Kulturelle Vielfalt in der späten Eisenzeit im Spiegel der vorhellenistischen Funde, in: Winter 2008a, 69–96
- Schachner 2011 A. Schachner, Die Welt des östlichen Mittelmeers in kleinen Bildern – Weitere Beobachtungen zu den Siegeln und Kleinfunden der späten Eisenzeit vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2011a, 19–46

- Schütte-Maischatz 2003 A. Schütte-Maischatz, Götter und Kulte Kommagenes. Religionsgeographische Aspekte einer antiken Landschaft, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Religion und Region. Götter und Kulte aus dem östlichen Mittelmeerraum, AMS 45 (Bonn 2003) 103–113
- Schütte-Maischatz – A. Schütte-Maischatz – E. Winter, Doliche – Eine kommagenische Stadt und ihre Götter. Mithras und Iupiter Dolichenus, Dolichener und Kommagenische Forschungen 2, AMS 52 (Bonn 2004)
- Schwertheim 1991 E. Schwertheim, Iupiter Dolichenus, der Zeus von Doliche und der kommagenische Königskult, in: Studien zum antiken Kleinasien. F. K. Dörner zum 80. Geburtstag gewidmet, AMS 3 (Bonn 1991) 29–40
- Strothenke 2011 E. Strothenke, Bemalte Nordsyrische Amphoren vom Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2011a, 121–140
- Von der Osten 1957 H. H. von der Osten, Altorientalische Siegelsteine der Sammlung Hans Silvius von Aulock, Studia Ethnographica Upsaliensia 13 (Uppsala 1957)
- Wagner 1982 J. Wagner, Neue Denkmäler aus Doliche. Ergebnisse einer archäologischen Landesaufnahme im Ursprungsgebiet des Iupiter Dolichenus, BJb 182, 1982, 133–166
- Wagner 1983 J. Wagner, Dynastie und Herrscherkult in Kommagene. Forschungsgeschichte und neuere Funde, IstMitt 33, 1983, 177–224
- Winter 2003 E. Winter, Doliche in hellenistisch-römischer Zeit. Eine kommagenische Stadt zwischen Tradition und Innovation, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Stadt und Stadtentwicklung in Kleinasien, AMS 50 (Bonn 2003) 51–67
- Winter 2008a E. Winter (Hrsg.), ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ ΚΟΜΜΑΓΗΝΗ. Neue Funde und Forschungen zwischen Taurus und Euphrat, Dolichener und Kommagenische Forschungen 3, AMS 60 (Bonn 2008)
- Winter 2008b E. Winter, Stadt, Herrschaft und Territorium in der Kommagene – Siedlungs- und Polisstrukturen in hellenistisch-römischer Zeit, in: Winter 2008a, 37–52
- Winter 2008c E. Winter, Doliche, das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus und die Grabung auf dem Dülük Baba Tepesi, in: Winter 2008a, 53–68
- Winter 2011a E. Winter (Hrsg.), Von Kummuh nach Telouch. Archäologische und historische Untersuchungen in Kommagene, Dolichener und Kommagenische Forschungen 4, AMS 64 (Bonn 2011)
- Winter 2011b E. Winter, Der Kult des Iupiter Dolichenus und seine Ursprünge. Das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche, in: Winter 2011a, 1–17
- Winter 2012 E. Winter, Doliche, Mithras und Iupiter Dolichenus – Eine kommagenische Stadt und ihre Heiligtümer, in: J. Wagner (Hrsg.), Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene² (Mainz 2012) 161–166
- Winter 2013 E. Winter, Der Gott auf dem Stier. Der Kult des Jupiter Dolichenus, in: Imperium der Götter. Isis – Mithras – Christus. Kulte und Religionen im Römischen Reich. Ausstellungskatalog Karlsruhe (Stuttgart 2013) 266–275

- Winter im Druck E. Winter, The Cult of Iuppiter Dolichenus and its Origins. The Sanctuary at Dülük Baba Tepesi near Doliche, in: Ch. Witschel – F. Quack (Hrsg.), Religious Flows in the Roman Empire. The Expansion of Oriental Cults from East to West and Back Again, ORA, im Druck
- Winter – Blömer 2005 E. Winter – M. Blömer, Iuppiter Dolichenus – Der Gott auf dem Stier. Ein orientalischer Kult und seine Ursprünge, AW 36, 4, 2005, 79–85

Verzeichnis der Karte, Pläne und Tafeln

Sofern nicht anders angegeben, sind alle Karten, Pläne und Abbildungen Eigentum der Forschungsstelle Asia Minor.

- Karte 1 Nordsyrien in hellenistischer und römischer Zeit (M. Blömer)
- Plan 1 Der Dülük Baba Tepesi in der Eisenzeit und im Hellenismus (Phasenplan: T. Schreiber)
- Plan 2 Der Dülük Baba Tepesi in der römischen Kaiserzeit (Phasenplan: T. Schreiber)
- Plan 3 Der Dülük Baba Tepesi in Spätantike und Mittelalter (Phasenplan: T. Schreiber)
- Taf. 1, 1 Gesamtansicht der Grabungsfläche im Nordwesten des mittleren Zentralplateaus von Osten
- Taf. 1, 2 Nordwesten des mittleren Zentralplateaus von Süden, römerzeitliche Fundamente durchstoßen die eisenzeitliche Mauer II
- Taf. 2, 1 Nordosten des mittleren Zentralplateaus von Südwesten, eisenzeitliche, hellenistische und römische Bauschichten
- Taf. 2, 2 Schnitt 11-02, Stempelsiegel und Perlen in Fundlage
- Taf. 2, 3 Schnitt 11-02, Planum 4 von Westen. Rechts der eisenzeitliche Mauersockel, links davor der hellenistische Mauerzug
- Taf. 3, 1 Nordwesten des mittleren Zentralplateaus, römische Fundamente und Pflasterung von Norden
- Taf. 3, 2 10-05, Planum 5 von Westen. Links die unterste Lage der römerzeitlichen Umfassungsmauer
- Taf. 4, 1 Östliches Vorplateau, Gesamtsituation 2011 von Süden, kaiserzeitliche Treppe und Reste der sich oberhalb anschließenden Pflasterung
- Taf. 4, 2 Treppenstufen aus Basalt, römische Kaiserzeit, von Norden
- Taf. 4, 3 Fragment einer Lorica Plumata, Bronze, römische Kaiserzeit, Fund-Nr. 10_2005-204
- Taf. 5, 1 Blick von Osten in die bislang freigelegten Räume des Klosterkomplexes
- Taf. 5, 2 Nordwesten des Vorplateaus, Backraum mit Backofen
- Taf. 6, 1 Nordwesten des Vorplateaus, Fundsituation vor dem Backofen
- Taf. 6, 2 Nordwesten des Vorplateaus, Steinkistengrab

Prof. Dr. Engelbert Winter, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Forschungsstelle Asia Minor im Seminar für Alte Geschichte, Georgskommende 25, 48143 Münster, Deutschland; E-Mail: ewinter@uni-muenster.de